

## Dr. Thomas Albrecht

Vernissage, Mittwoch, 22. Januar 2025, Galerie Ludwig Saarlouis  
Ernst Alt „Wanderer zwischen den Welten – zwischen Inferno und Ektase

ERNST ALT -(m)ein Künstlerfreund

„Bilder machen heißt für mich Welt gewahr werden.  
Sich ein Bild machen ist Essen vom verbotenen Baum der Erkenntnis-  
ist schmerzliche Aufklärung und wehes Loslassen für Menschwerdung.  
Kunst ist Schlüsselsuche nach verlorenem oder noch nicht gefundenem Paradies-ist Engelsbestechung.  
Als Beschwörung der Tag-und Nachtseiten unseres Seins ist sie Ars moriendi und Lebenspreisung  
zugleich.  
Bewusstes und Unbewusstes, Wirklichkeit und Traum haben in der Kunst fließende Grenzen.  
Für mich ist heute Kunstmachen rettende Arche bauen für kommende Flut,  
das bedrohte Gedächtnis des Menschen, seine Geschichte vor dem ertränkenden Vergessen zu retten.“  
So der Künstler Ernst Alt 1978 in seinem „Selbstverständnis als Künstler“.

Liebe Frau Dr. Wiotte-Franz,  
sehr geehrter Herr Bürgermeister Quirin,  
liebe Freunde der Kunst Ernst Alts.  
Ich freue mich sehr darüber, heute, am 90.Geburtstag von Ernst Alt anlässlich der ihm aus diesem Anlass  
gewidmeten großartigen Retrospektive seines Werkes hier in der Ludwig Galerie zu Ihnen sprechen zu  
dürfen. Zugleich darf ich Ihnen allen herzliche Grüße von Frau Regina Mortazawi-Izadi, der Schwester von  
Ernst Alt aus Bruchsal übermitteln. Sie kann aus gesundheitlichen Gründen an dieser Feier-Stunde leider  
nicht teilnehmen, was sie schmerzlich bedauert.

Mein Name ist Thomas Albrecht, ich bin von Beruf Kinderarzt und hier im Saarland in Heusweiler  
niedergelassen. Und Zweiter Vorsitzender des Fördervereins Ernst Alt-Kunstforum e.V. Auf unseren Verein  
und seine Ziele möchte ich später eingehen. Was verbindet mich seit 54 Jahren mit dem Menschen Ernst  
Alt und seiner Kunst?

Ich war 42 Jahre lang mit Ernst Alt befreundet und halte es auch nach seinem Tod vor fast 12 Jahren in  
der Osternacht 2013 für sehr wichtig, dass sein Werk nicht in Vergessenheit gerät.  
Ernst Alt hat mich, meinen Lebensweg, mein Verhältnis zur Kunst, zum Glauben und zur Liebe geprägt.  
Aber nicht nur MEIN Leben-sondern das sehr vieler Menschen von denen einige heute Abend hier in  
seinem Andenken anwesend sind. Armin Schmitt hat das einmal in einem Zeitungsinterview so  
formuliert:

„Ernst Alt hatte die Fähigkeit, ganze Biografien zu beeinflussen!“

Jeder von uns, den Freunden, hat SEINE einmalige und unverwechselbare Freundschaft zu Ernst Alt  
gepflegt; jeder hat ihn anders und verschieden intensiv erlebt; deswegen kann ich ihn, den Menschen  
und Künstler, nur aus meiner ganz persönlichen biographischen Perspektive vorstellen.

Die kunsthistorische Wertschätzung seines Werkes, das mir natürlich auch sehr am Herzen liegt, bleibt  
dabei unserer Fach-Frau, Frau Dr. Wiotte-Franz vorbehalten, der ich sehr dankbar bin, dass sie sich dieses  
fast unüberschaubaren Werkes angenommen hat und es uns in repräsentativen Stücken aus den  
wichtigsten Sammlungen nach intensiver Vorarbeit in diesen schönen historischen Räumen noch  
einmal vor Augen führt.

Und das in unmittelbarer Nachbarschaft zu einem -wenn nicht DEM-schönsten malerischen Werk, das Ernst Alt uns hinterlassen hat: dem einzigartigen Zyklus der Glasfenster in der nahegelegenen Kirche St. Ludwig am Großen Markt hier in Saarlouis. Welch ein Geburtstagsgeschenk!

Wie fand ich zu Ernst Alt und seiner Kunst?

Ganz unvorbereitet und unvoreingenommen trafen unser beider Leben aufeinander: damals, anlässlich einer seiner legendären Adventspredigten im Dezember 1971 in der Kapelle des Margaretenstiftes in Saarbrücken; ich zählte 17 junge Lenze.

Und erlebte einen vor männlicher Sinnlichkeit übersprühenden 36jährigen Ernst mit jesuanisch schulterlangem Haar und Bart und funkelnden Augen.

Ich war fasziniert von seinem mitreißenden Gestus und der prophetischen Wortgewalt, mit der er seine provokante Adventspredigt über den Text von Jean Paul "Die Rede des Toten Christus vom Weltgebäude, das kein Gott sei" vortrug.

Es war die rebellische Flower-Power-Zeit, die uns Jugendliche damals erfasst hatte: Studentenprotest auf den Straßen, Revolution der Sinnlichkeit und Zärtlichkeit! Und dann dieser laut-starke Künstler, der aussah, als sei er gerade von einem Love-and-Peace-Festival nach Hause gekommen, um uns wortstark in seinen Bann zu ziehen...!

Vertieft wurde unsere Freundschaft 1974 anlässlich einer ROM-FLORENZ-Fahrt unter seiner Leitung, die für Jugendgruppenleiter der Katholischen Jugend im Bistum Trier organisiert wurde.

Ich brannte darauf, diesen faszinierenden wortglühenden Künstler näher kennen zu lernen. Es war auch meine erste Begegnung mit Italien und seiner Kunstlandschaft überhaupt.

Er wurde auf mich aufmerksam, als ich damals auf einem mitgebrachten Skizzenblock mit Tuschefeder und Kohle das Panorama der Stadt Florenz festhielt, während er mit seiner blumigen, pathetischen und historisch kenntnisreichen Schilderung die Reisegruppe auf der Wiese des Belvedere unterhalb von San Miniato für Santa Maria del Fiore, Michelangelo, die Medici und das Erwachen der Renaissance begeisterte.

Wir kamen ins Gespräch und wussten spätestens am selben Abend in einem kleinen Café in der Nähe der Piazza della Signoria bei toskanischen Weißwein und Grappa um unsere Seelenverwandtschaft und Sympathie füreinander.

Diese Reise wurde für mich und unsere Schar Kunst-und Liebes-hungriger junger Leute, die dabei waren, ein Fest der Ein-und Verführung zur Kunst der florentinischen Renaissance und wenige Tage später des opulenten Barock der Urbs aeterna-Mamma Roma schloss uns in ihre Arme!

Ein Lebensglück, ja: eine GNADE für mich, durch einen solchen Kunst-Kenner und Liebhaber mit seiner Begeisterung für italienische Farben und Formen unter dem hochsommerlichen Blau mediterranen Lichts infiziert, angesteckt und lebenslang entflammt zu werden!

Ich durfte den Einstieg in meinen 20.Geburtstag mit ihm und den Freunden in einer unvergessenen Nacht vor dem Römischen Festtag Peter und Paul am

Trevi-Brunnen feiern, wo er mich mit dem lebensquellenden Wasser der Albaner Berge zum Römer taufte. Ich konnte im wortwörtlichen Sinn eintauchen in ein neues Leben: TOMMASO ROMANO war geboren!

Tags darauf sollte ich nach diesem „Himmelhoch jauchzend“ durch meine erste Liebesenttäuschung das „zu Tode betrübt“ erfahren!

Dass ich gerade in diesem Absturz von ihm als mitfühlendem Freund mit offensichtlich großer Lebens- und Liebesleid-Erfahrung aufgefangen wurde, werde ich ihm wohl nie vergessen.

Am Tag unseres Abschieds von ROMA überreichte ich ihm -gleichfalls am Trevi-Brunnen- einen silbernen Kelch, den ich im Namen der Gruppe für ihn in der Via Condotti gekauft hatte, füllte ihn mit Frascati und dankte ihm für das Römische Fest, das er uns bereitet hatte.

Unser Freundes-Bund fürs Leben war besiegelt!

Wieder zurück zu Hause im „Großen grauen Norden“ (Zitat Goethe) half gegen eine solche brutale Entwurzelung aus dem Römischen Lebensgefühl nur das Eintauchen in die Lebens- und Arbeitswelt von Ernst Alt und seinem Lebensgefährten Bernhard Lieblang in der Petersbergstraße 15 in Saarbrücken. Dieser Kunst-Sehnsuchtsort und letzte Paradieses-Zuflucht des Schönen inmitten banaler und kleinbürgerlicher Alltagswelt stand mir von nun an immer offen- zu jeder Tages- und Nachtzeit...

Das Motto Alt'scher Gastfreundschaft folgte dem Spruch des Romantischen Dichters NOVALIS (1802): „Hätten die Nüchternen einmal gekostet- alles verließen sie und setzten sich zu uns an den Tisch der Sehnsucht, der nie leer wird...!“

Ernst liebte es, wenn ich bei meinen Besuchen die Gitarre mitbrachte in seine oft stille Behausung, in diese Stimmungsmelange von Kirchenandacht, Lebenskunstmuseum, Kunstatelier und Einsiedlerklausur (in der aber immer gut gekühlter italienischer Pinot Grigio, Landbrot, ein Töpfchen mit grünen Oliven und Bernards köstliche Soleier vorgehalten wurden).

Nächtelang tranken wir dort Wein, sprachen über Kunst, Kirche und Liebeskummer und ich musste dazu immer wieder die schwarz-romantischen tragisch-zärtlichen Songs von Leonard Cohen spielen, die so gut in sein Endzeit-Lebensgefühl passten.

Doch unsere Treffen waren nicht nur weinselige Kunstgenuss- und Weltschmerz-Runden: im Hause Alt herrscht auch jene politisch-aufgewühlte Aufbruchsstimmung der späten 70er Jahre.

Schwierige Zeiten zwischen Benno Ohnesorg-Ermordung und Schleyer-Entführung, Stammheim und Nachrüstungsdebatte.

In der gefühlskalten Welt des Neuen Kalten Krieges wurde die globale apokalyptische Bedrohung durch Nato-Doppelbeschluss und dampfende Atomkraftwerke fast körperlich spürbar.

Wie ein hochempfindlicher Seismograph, der all die Unheils Schwingungen aufzeichnet, nahm Ernst Alt die Zeitzeichen auf und wandte sich in seinem Werk wie der oft zitierte Rufer in der Wüste gegen Entmutigung, Unmenschlichkeit, Tod und drohenden Weltenbrand. Diese Zeichnung aus dem Jahr 1978 nimmt geradezu prophetisch vorweg, fast 24 Jahre später mit September Eleven tatsächlich passierte! Während der zehn Werksjahre ab 1976, die er dem Portal der Basilika St. Johann in Saarbrücken gewidmet hatte, blieb Ernst Alt auch sonst öffentlich sehr aktiv:

Er zog weiter Heerscharen junger sehnsüchtiger aufbruchsgestimmter Menschen, die in Kirche und Gesellschaft den Wandel immer eindringlicher forderten, an und mit sich:

Beispielsweise auf die Marienburg an der Mosel, um in aufwändig inszenierter feierlicher (und sehr öffentlichkeitswirksamer!) Prozession das alte Mariengnadenbild, das er aus dem Schaufenster eines Antiquitätenhändlers in Köln gerettet hatte, heim zu holen und den verweltlichten Ort kircheninterner Bildungsseminare wieder zu einem Wallfahrtsort des Gebetes und der Gottesfindung zu machen. Beim Amtsklerus schaffte sich Ernst Alt mit solchen Aktionen nur wenig Freunde!

Oder wie er uns zwischen 1977 und 1980 jeweils an Pfingsten in seine alte Hunsrück Heimat eingeladen hatte, um dort die verlassene und vom Verfall bedrohte barocke Wahlholzkirche ganz im Franziskanischen Sinn wieder aufzubauen und dort ein neues Pfingstfeuer jungen Glaubens hineinzutragen.

Für ihn eine Metapher „eine symbolträchtige Handlung für das, was eigentlich in der Amtskirche passieren müsste!?“

Wir kamen zu Hunderten und zelteten auf dem Boden eines uralten Hunsrück Friedhofs unter der schattenspendenden Krone einer mächtigen Linde.

Nachts lagerten wir um das glühende Pfingstfeuer in dieser alten Mutterkirche, die wir wieder entrümpelt und bewohnbar gemacht hatten.

Dort fanden wir die neue Spiritualität, die uns die Amtskirche nicht mehr vermitteln konnte in menschlicher Begegnung, Gebet, Gesang und nicht zuletzt- in der Tröstung des Moselweines, den uns Ernst direkt vom Winzer aus Ehrang mitgebracht hatte...

Nicht nur spirituell entflammte uns dieses besondere Pfingstfeuer- es war auch ein Feuer von Eros und Zärtlichkeit.

Ernst Alt sprach deshalb auch gerne von Wahlholz als „Verschiebebahnhof der Herzen“!!  
Für manche von uns wahrhaft Ekstase, für andere persönliches Inferno...!?!  
1979 trieb er unseren Pilgerstrom mit seinem Aufschrei gegen Nachrüstung und atomaren Kernenergiewahnsinn (und das 6 Jahre vor Tschernobyl!) nach Cattenom, wo er, unbeirrt die Franziskusfahne schwenkend, erst im inneren Sicherheitsbereich von Uniformierten überwältigt und gestoppt werden konnte!  
Er konnte aber auch friedlicher:  
Indem er mit deutsch-französischen Studentengruppen im Elsass auf den Odilienberg zog oder tagelang mit uns durch maigelbe Rapsfelder in seinem blauen Bauernkittel und mit der Jakobsmuschel am Hut zur Kathedrale von Chartres pilgerte.  
Diese Aufbruchsjahre bleiben mir in ihrer Einmaligkeit unvergessen.  
Stiller wurde es um Ernst erst Anfang der 90er Jahre nach dem tragischen Tod seines Freundes und Lebensgefährten Bernhard Lieblang 1991.  
Und dennoch nahm er noch einmal all seine Kraft zusammen, um ein weiteres Bronzeportal zu schaffen:  
Seine große Apokalypse an der Kirche St. Laurentius in Neuenahr-Ahrweiler stellt zu Beginn des Neuen Jahrtausends den glänzenden Abschluss seines Schaffens dar.  
2010 schwer erkrankt, blieben ihm nur noch drei bittere hilflose Jahre des Abschiednehmens in Pflege und Obhut des Langwiedstiftes in Saarbrücken.  
Doch der große Freundeskreis, den er um sich gesammelt hatte, hielt ihm jetzt die Treue: sein Krankenlager wurde zum neuen Wallfahrtsort der Jünger- ihm zum Trost, auch in seinem Hiob-Dasein niemals von den guten Geistern verlassen zu werden...!  
Eine Begegnung aus diesen Wochen bleibt mir unvergessen:  
Ernst lag in den letzten Lebenstagen sondenzwangsernährt, verstummt und abgemagert mit starrem Blick aus dem Fenster auf die vorbeifließende Saar in seinem Krankenzimmer.  
Ich hatte mir vorgenommen, ihm noch einmal in ROM-Erinnerung den Kelch zu füllen. Doch Alkohol war natürlich aus medizinischen Gründen-im Stift strikt verboten. Was tun?  
Ich schmuggelte ohne Skrupel eine Flasche seines geliebten Moselrieslings im Gitarrenkoffer in sein Zimmer, tränkte einen Naturschwamm reichlich mit dem dionysischen Nass und setzte ihn an seine Lippen. Die Augen öffneten sich: lustvoll sog er den göttlichen Nektar ein und Tränen liefen ihm über die Wangen.  
Ein letztes Mal stimmte ich „Halleluja“ von Leonard Cohen für ihn an.  
In diesem Moment konnte ich ihm einen Bruchteil dessen zurückgeben, womit er mich als Freund ein Leben lang so reich beschenkt hatte.  
Ernst Alt starb wenige Tage später, in der Osternacht des 30. März 2013 in seinem Saarbrücker Pflegeheim.  
Mein Lebensfreund hatte mich verlassen.  
Er war krankheitsbedingt zuletzt nicht mehr dazu in der Lage gewesen, seinen künstlerischen und persönlichen Nachlass im Sinne eines Testamentes weiter zu geben. Es ist der Initiative seiner Erben, allen voran seiner Schwester Regina Mortazawi zu verdanken, dass ein Großteil der Ars Sacra, des religiösen Werkes, seinem Wunsch gemäß noch zu seinen Lebzeiten im Jahr 2012 nach Trier in das Museum am Dom verbracht und in die sichere Obhut seines Freundes (ebenfalls aus Wahlholz-Zeiten!), dem Museumsdirektor Dr. Markus Groß-Morgen übergeben werden konnte.  
Nach Ernst Alts Tod 2013 stellte sich aber die drängende Frage, was mit all den noch verbliebenen zahlreichen, zum Teil sehr persönlichen Bildern, Skizzen, Kleinplastiken, Tonmodellen und Bozzetti aus seinem Atelier in der Petersbergstraße geschehen sollte?

Eine weitere glückliche Fügung wollte es, dass Regina Mortazawi nach der Räumung des Hauses in Saarbrücken das zufällig zum Verkauf stehende alte Pfarrhaus in Rilchingen-Hanweiler für diesen Zweck erwerben konnte.

Nach aufwändiger Renovierung wurde das Ernst Alt Kunstforum im Januar 2015 (also vor genau zehn Jahren) mit einer großen Feier eingeweiht, gesegnet und der Öffentlichkeit übergeben. Es war und ist das Anliegen der Stifterin, in diesem kleinen Privatmuseum nicht nur die verbliebenen Werke des Künstlers interessierten Besuchern zugänglich zu machen, sondern auch seine einmalige Wohnsituation als Gesamtlebenskunstwerk wieder atmen zu lassen.

Das Kunstforum mit kulturellem Leben zu füllen hat sich unser Unterstützungsverein Ernst Alt Kunstforum e.V. auf die Fahnen geschrieben:

Wenige Monate nach der Museumseröffnung gründete eine kleine Gruppe „alter“ Ernst Alt-Freunde diesen Verein und lädt seitdem an jedem ersten Sonntagnachmittag im Monat zum Besuch des Museums ein.

Wir veranstalteten zahlreiche Vortrags- und Musik-Events wie z.B. die Reihe „Das Erzählte Werk“ und luden immer wieder regionale Größen aus Kunst, Musik und Literatur ein, wie z.B. den jüngst verstorbenen Saarländischen Dichter Johannes Kühn (der übrigens mit Ernst Alt zusammen das Gymnasium im St. Wendeler Missionshaus besucht hatte!) Wir arbeiten eng mit dem Orgelbauverein Saarlouis zusammen, der in seinem Programm immer wieder das Werk Alts thematisiert. Nicht zuletzt gehören auch Kunstexkursionen, Werkausstellungen und Veröffentlichungen von Schriften über das Alt'sche Oeuvre zu unseren gemeinsamen Tätigkeiten.

Insofern sind wir glücklich, in Frau Dr. Wiotte-Franz eine professionelle Kunstsachverständige mit einem offenen Ohr zu unser Anliegen gefunden zu haben, noch einmal eine wirklich umfassende Ausstellung mit Höhepunkten aus dem Schaffen Ernst Alts anlässlich seines Ehrengestages in das Jahresprogramm ihrer Galerie aufzunehmen.

Lassen Sie ich schließen mit dem zweiten Teil des Textes von 1978 in dem Ernst Alt vermittelt, was für ihn „Kunst machen“ bedeutet:

„Als geworfener Schatten zeuge ich als Mensch und Künstler vom Licht,  
als gebrochene Scherbe lasse ich durch mein Schaffen Ganzheit ahnen,  
als Fragment will ich Einheit.

Darum das Malen, Erzählen und Singen heilig-unheiliger Geschichten,  
von Droh- und Frohbotschaft, von Verwunden und Heilung.

Kunst ist auch Nichtvergessen der Katastrophen und Tragödien hinter und vor uns. Kunst ist Flaschenpost in den Giftwässern Neubabylons.

Sie trägt aus zerstörter, verlorener Heimat Menschen- und Gottesbild in Neuland, um dort Herd und Tempel wieder aufzubauen.

Das ist für mich zeitgemäßes Tun. Was ist „zeitgenössisch“, und wer ist Zeitgenosse?

Zeitgenosse ist der Mensch verzweifelt, verloren, sterblich,  
dennoch glaubend, hoffend und ewig-verliebt.“

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.